

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: **Dienstag, Donnerstag, Samstag.**

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 145.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 3. und 4. Dezember 1914 nachmittags von 2—7 Uhr in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 3. Dezember 1914 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B. C. D.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: E. F. G.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 4. Dezember 1914 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M. N. O.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und St.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: Sch.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: T. V. W. und Z.

Um eine glatte Abwicklung der Zahlungsgeschäfte zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

Schierstein, den 1. Dezember 1914.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen haben sich zur Aufnahme in die Stammrollen vom

1. bis 10. Dezember d. Js.

auf Zimmer 7 des Rathhauses zu melden und zwar alle diejenigen, die in den Jahren

1895, 1894, 1893

geboren sind und eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle innerhalb der vorbezeichneten Zeit unterläßt, wird

mit Geldstrafe bis zu 30 M., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schierstein, den 30. November 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die Kriegssitzung des Reichstages.

Berlin, 2. Dezember.

Just vier Monate sind es her, daß in schicksalsschwerer Stunde die Sendboten des deutschen Volkes sich im Balltoiban am Königsplatz versammelten, um in einmütiger Kundgebung unter Beiseiteschiebung aller trennenden Parteigrenzen vor aller Welt Zeugnis abzulegen, daß in der Stunde der Gefahr Kaiser und Volk eins sind in dem Willen, das Vaterland gegen die frivolen Angriffe einer ganzen Welt in Waffen zu verteidigen. Ernst und Spannung lagerte über dem Hause, aber nicht mehr eine Gespanntheit, wie sie sich in den denkwürdigen Ausgüßtagen auslöste, als der Kanzler unter stürmischen Zustimmung aller Anwesenden seine sensationellen Darlegungen machte. Dicht gefüllt sind die Tribünen, zu denen schon bei Tage keine Eintrittskarte mehr ausgegeben werden konnte. Geraume Zeit vor der Eröffnung füllt sich das Haus. Namentlich der Bundesratsstisch, vor dem sich zahlreiche Kommissare eingefunden haben, und die Hofloge sind dicht besetzt. In der Diplomatenvoge sieht man auch den österreichischen Vorkämpfer. Den Platz des gefallenen sozialdemokratischen Abgeordneten, Dr. Frank, zielt ein amstortor Vorbeerkranz. Als Herr von Tirpitz in unverminderter Frische erscheint, wird er von allen Seiten herzlich begrüßt. Der lebhaften Unterhaltung unter den Abgeordneten macht schließlich um 4¼ Uhr die Glocke des Präsidenten A. m. p. f. ein Ende, nachdem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg in feldgrauer Generaluniform erschienen war. Von seinem gebräunten Antlitz hebt sich das graue Haar scharf ab.

Präsident A. m. p. f. eröffnet mit einem Willkommen an die Erschienenen die Sitzung, insbesondere an die aus dem Felde Herbeigeeilten. Er gedenkt der Einigkeit des ganzen deutschen Volkes, das auf das Gelingen der guten Sache und des endgültigen Sieges vertraue. Weiter erwähnt er die Kriegsfreiwilligen und hebt besonders hervor, daß 65 Militärlieber des Hauses im Felde stehen. Einer der ersten Gefallenen gehörte dem Reichstage an. Eine Opferfreudigkeit sondergleichen durchzieht das Volk. Der Krieg ist ein Volkskrieg im wahren Sinne des Wortes. Den Rückblickenden

ist die Aufgabe zugefallen, das wirtschaftliche Leben aufrechtzuerhalten und in dieser Hinsicht ist alles Mögliche geschehen. Ein bemerkenswertes Zeichen sei der Erfolg der Kriegsanleihe gewesen. Der Präsident gedenkt dann unter lebhaftem Beifall unseren neuen Bundesgenossen, der Türkei, die das englische Joch abschütteln wolle. Dann geht der Redner kurz auf die Ruhmestaten unserer Heeres und unserer Marine ein, und immer wieder begleitet der Beifall des Hauses seine Ausführungen, insbesondere als die Heldentaten der „Ginden“, und der Unterseeboote Erwähnung finden. Leider zeigen auch deutsche Gebiete die Spuren des Krieges, aber wir können nicht dankbar genug sein, daß der größte Teil des Vaterlandes von Verwüstungen durch den Feind verschont geblieben ist. Bewunderung und Dank erfüllt alle Gemüter gegenüber den Leistungen von Heer und Marine. Schwer seien die Verluste, aber heldenmütig würden sie getragen. Der Präsident schließt: wenn es sein muß, wehren wir uns gegen eine ganze Welt. Unter der Flagge des Heeres und der Marine werden wir siegen. Dann widmet der Präsident den Toten des Hauses einen Nachruf, insbesondere des gefallenen Abg. Dr. Frank gedenkt er mit warmen Worten. Weiter verliest er eine Reihe von Depeschen und Antworten, die anlässlich der verschiedenen Kriegsergebnisse gewechselt worden sind. Die lange trodene Verlesung von Schriftstücken ermüdet etwas, bis das Haus dann in die eigentliche Tagesordnung eintritt und

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg das Wort ergreift. Er führt in lebhafter und temperamentvoller Rede folgendes aus: Der Kaiser habe ihn beauftragt, dem Hause und der ganzen Nation den herzlichsten Dank für die große Aufopferung aller Schichten des Volkes auszusprechen. Mit festem Vertrauen bliden wir auf unsere Truppen und die der verbündeten Monarchie, die in treuer Waffenbrüderschaft mit uns kämpfen. Zu uns hat sich die Türkei gesellt, die weiß, daß ihr Schicksal von dem unferigen abhängt. Wer will die Ruhmestaten der Truppen aufzählen? Erst eine spätere Zukunft wird dies zeigen. Der Kanzler geht dann auf die militärische Lage ein. Wir stehen fest da, aber der Widerstand des Feindes ist noch nicht gebrochen. Indessen werden wir den Kampf unbedingt bis zum glücklichen Ende führen. Beifallstürme durchtoben das Haus, als der Kanzler der Behandlung der Deutschen im Auslande gedenkt. Jede Leibelast werde ihre Sühne finden. Keinem Deutschen darf ungestraft ein Haar gekrümmt werden. Dann geht Herr v. Bethmann-Hollweg an Hand der bekannten Allenstädte des „Längeren“ auf die hinterlassene Aufgabe unserer Gleamer.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul V. B.

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das Herz krampfte sich ihm zusammen vor Weh und verhaltenem Kummer. Und müde, wie hoffnungslos, ließ er sich, da niemand ihn beobachtete, einen Augenblick den Kopf sinken, und seine Augen wurden feucht. Aber auch einen Augenblick nur, schon im nächsten rief er sich zusammen, stolz und hart und zäh, richtete den Kopf wieder auf und blickte müde und still in die Zukunft.

Inzwischen hatte man im Festsaal den Kontor zu Ende getanzt. Onkel Klaus war wirklich bereit gewesen, das sitzengebliebene Fräulein Breitmann zu engagieren, aber als er zur Stelle war, hatte Kurt, der Unermüdliche, doch noch einen naktanten Herrn aufgetrieben, und so war die Ehre des Hauses gerettet.

Still lächelnd ging Onkel Klaus weiter. Es war ihm so auch lieber. Im Nebenraum traf er seinen Vetter, den Jubilar. Gerade stand Tante Marie bei ihm und berichtete brühwarm, mit leiser, aber erregter Stimme, über den Zusammenstoß mit Bruno.

Der alte Herr hörte schweigend zu, aber auf seiner Stirn sammelten sich Falten des Verdrusses und der Betrübtheit. Endlich wandte er sich an Onkel Klaus mit der Frage: „Was sagst Du nun dazu wieder? Ist so ein Benehmen nicht direkt unerhört?“

Onkel Klaus zog die Augenbrauen hoch, zuckte mit den Schultern und sagte vorerst nichts. Die Anwesenheit der Tante Marie störte ihn.

Der Vater aber sprach ärgerlich weiter: „Das ganze Benehmen stört er einem, der Trostlopf. Immer rätselhafter wird sein Betragen. Ich finde absolut keine Erklärung dafür.“

„Wirklich nicht?“ — Fragend sah Onkel Klaus auf. „Ertaunt blickte das Geschwisterpaar den Sprechenden an.“

„Wie meinst Du denn das?“ hob endlich Herr Baldemar Böttner an.

Onkel Klaus setzte seine satirische Miene auf und

erwiderte ganz zielbewußt: „Daß Du Dich wirklich noch nie ernsthaft gefragt, wodurch der Junge so still und so herb geworden ist, lieber Baldemar?“

Der alte Herr war einen Moment ganz sprachlos und in sich geschloffen.

Tante Marie aber wollte sich empören, indem sie ironisch sagte: „Es scheint, Du willst solchen Eigensinn gar noch entschuldigen!“

„Meine liebe Base,“ entgegnete Onkel Klaus spöttisch, „ich glaube, Deine Anwesenheit ist drüber bei den Gästen entchieden vordröten.“

Sie warf ihm einen Wutblick zu. Zimmer stand sie mit ihm auf Hieb und Stich. Dann rauschte sie wortlos davon.

Als sie allein waren, sah der Jubilar seinen Vetter an, ein wenig unsicher zwar, doch zwang er seine Stimme zur Ruhe. „Ich glaube, Du willst mir einen Vorwurf machen, wie?“

„Wachst Du Dir denn den nicht selber, lieber Balbi?“

„Wieso? Habe ich nicht stets für den Jungen gesorgt? Solange er meiner bedurfte? Hat es ihm je an irgend etwas gemangelt?“

„Außerlich vielleicht nicht. Aber da drinnen! Ich frage Dich, hat er jemals Deinem Herzen auch nur halb so nahe gestanden, wie Dein Kurt? Nun bitte, sei einmal ganz ehrlich.“

„Ich habe für den einen wie für den andern gesorgt,“ klang es ein wenig kleinlaut zurück.

„Bestreite ich nicht, lieber Baldemar. Aber innerlich, wie steht Du da zu ihm? Ich fürchte, Ihr seid Euch jetzt völlig entfremdet.“

„Und wenn es so ist, liegt es vielleicht an mir?“

„Ich glaube beinahe.“

„So? Also hätte ich vielleicht dem Trostlopf noch Abbitte leisten sollen, wie?“

„Du hättest ihm die gleiche Liebe angedeihen lassen sollen wie Deinem zweiten Sohn.“

„Kurt steht mir näher! Er liebt mich, wie ich ihn liebe!“

„Und Bruno? Warum steht er Dir ferner?“

„Weil er störrisch und trozig war, von allerfrüher Jugend an!“

„Rein, Baldemar, Du bist nicht ehrlich. Gesteh' es Dir nur selber ein. Bruno stand Dir immer ferner, weil er von Deiner ersten Frau stammt. Das war der rechte Grund.“ Ruhig, mit milder Stimme hatte es Onkel Klaus gesagt, und ebenso zart fuhr er nun fort: „Ich mußte Dir das einmal sagen. Lieber Vetter, ehe es zu spät wird, ehe die Kluft zwischen Euch unüberbrückbar wird.“

Der greise Jubilar hatte sich gesetzt. Der Vortwurf traf ihn. Er mußte seinen Kopf schütteln. Endlich begann er wieder: „Was soll ich vor Dir einen Hehl daraus machen. Du weißt es ja, daß man mich in diese erste Ehe hineingebracht hatte. Es war eine reine Geldheirat. Mein Herz sprach nie darin mit.“

„Aber durch diese Geldheirat schufst Du Dir die Griften und die Stelle, die Du heute hier einnimmst. Das vergiß nicht, Baldemar.“

„Ich habe es nie vergessen.“

„Es scheint doch. Sonst hättest Du Bruno nicht so aufwachsen lassen.“

„Er war störrisch und unaufrecht, stets, von frühester Jugend an!“

Du hast ihn nur nicht mit der rechten Liebe angesehen.“

„Das trostige, dicke Blut seiner Mutter und deren Vorfahren rollt auch in seinen Adern.“

„Schilt ihn deshalb nicht. Solche Leute sind zäh und tren. Es ist Verlaß auf sie! Der Kern muß gut sein! Den Kulturfürnis gewöhnt man sich leicht an.“

„Aber er ist mir ja ausgewichen, jawohl, direkt ausgewichen, immer und immer! Ich habe nie den Weg zu seinem Herzen und Vertrauen finden können!“

„Weil Du ihn verschüchtert hast. Solche Naturen wie er wollen verstanden sein!“

„Also ich hätte es somit nicht verstanden, wie?“

„Ich fürchte, Du hast Dir nie die rechte Nähe dazu gegeben, lieber Baldemar.“ Ruhig zündete sich Onkel Klaus eine neue Zigarette an. Dann, da er Gähne kommen sah, brach er ab und sagte nur noch: „Aber wir sprechen wohl besser ein andermal mehr darüber, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

besonders Englands und Rußlands, ein. England ließ es zum Kriege kommen, um seinen wirtschaftlichen Kontrahenten zu vernichten. Bevor es unsere Absicht, in Belgien einzumarschieren, kennen konnte, hatte England bereits Frankreich seine Unterstützung gegen Deutschland zugesichert und da wagt es England zu erklären, es habe zum Schutze der belgischen Neutralität das Schwert gezogen. Die gefundenen Dokumente haben gezeigt, daß Belgien nicht mehr als neutrales Land angesehen werden kann. England habe jetzt auch in Klatsch und böse Gerüchte die chinesische Neutralität verlegt. In wirkungsvollen Worten bemüht sich alsdann der Kanzler die Grundlinien der deutschen Politik der letzten Jahre gegenüber der Triple-Entente darzulegen. Es galt einmal, mit deren einzelnen Gliedern eine Verständigung herbeizuführen, andererseits auch für alle Fälle Heer und Marine zu stärken. Tatsächlich sei es gelungen, mit England wirtschaftliche Abmachungen in Asien zu treffen. Die Welt habe Platz für beide Nationen, sofern man uns nicht einschneuren wolle. Gleichwohl traf England militärische Abkommen mit Rußland und Frankreich, die uns nicht unbekannt geblieben sind. England wollte unsere militärische und wirtschaftliche Kraft vernichten. Darauf haben wir nur eine Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten! Wie unsere Wirtschaft, haben sich auch unsere wirtschaftlichen Kräfte bewährt. Der wunderbare Geist, der Deutschland durchglüht, wird und muß siegen! Wenn ein ruhmvoller Sieg errungen ist, wollen wir diesen Geist festhalten. Die Schranken sind gesunken, die im Volke aufgerichtet waren. Nur noch der Mann gilt. Wir wollen einander die Hand reichen zur gemeinsamen Arbeit und erinnern an das Wort des Kaisers: Ich kenne keine Parteien mehr. Parteien wird es nach dem Kriege wieder geben, denn ohne solche ist ein politisches Leben unmöglich, aber in diesem Kampfe wird es nur noch Deutsche geben. Der Reichskanzler schließt seine Darlegungen mit dem Bemerkung, er könne nicht über alle Fragen sprechen, die das Volk bewegen, aber er wolle namens der Nation das Gelöbnis ablegen, auszuhalten bis zum letzten Hauch, damit unsere Ehre an der Größe des Reiches weiterarbeiten können. Dieses Gelöbnis soll hinausgeschallen zu den tapferen Kämpfern, die ihr Leben und Blut einsetzen zum Schutze des Vaterlandes. Wir halten durch, bis wir Gewißheit haben, daß unsere Söhne leben können als ein freies Volk. (Zubehörer, stürmischer, minutenlanges Beifall und Handklatzchen folgen diesem wirkungsvollen Schluß der Rede, die, abgesehen von einigen Beifallswortlichkeiten, einen tiefen Eindruck hinterließ.)

Nach dem Kanzler ergreift Abg. Saase das Wort, um den Standpunkt der sozialdemokratischen Partei darzulegen.

Namens aller bürgerlichen Fraktionen antwortet Abg. Spahn auf das Verlangen des Vortredners, mehr für kulturelle und soziale Bedürfnisse einzutreten, jetzt sei es erster Linie notwendig, für den Schutz des Vaterlandes Sorge zu tragen, und man habe das Vertrauen, daß unsere gute Sache den Sieg davontragen werde.

Da das Wort niemand mehr verlangt, wird zur Abstimmung über die Vorlagen betr. die Kriegsfreie geschritten, die sämtlich angenommen werden und zwar einstimmig, nachdem der anfänglich sitzen gebliebene Abg. Liebknecht von seinen Freunden unter der Heiterkeit des Hauses in die Höhe gezogen worden war.

Der Antrag, das Haus bis Februar zu vertagen, wird debattelos angenommen.

Präsident Kämpf stellt in seinem Schlußworte dankbar die Einmütigkeit des Hauses nochmals fest, als ein Zeichen dafür, daß das deutsche Volk durchhalten wolle bis zum glücklichen Ende. Er freue sich, daß wir auf den 4. August auch noch den 2. Dezember erleben, der die Einmütigkeit des deutschen Volkes erneut zeige. Deutschland kann nicht besiegt werden, solange es einig ist.

Hierauf verliest der Reichskanzler die kaiserliche Verordnung, wonach das Haus auf den 2. März vertagt wird.

Mit einem Hoch auf den Kaiser, ausgebracht vom Präsidenten, gehen die Abgeordneten auseinander.

Der Krieg.

Verbungen um Holland in der Vergangenheit.

Englands falsches Spiel.

3. Der Korrespondent des Göteborg Handelsblad „Et-Treje-forts-Bildning“ kann in Zusammenhang mit den Dokumenten, die in Brüssel aufgefunden wurden, aus bester Quelle mitteilen, daß die englische Regierung schon 1906 mit Holland Verhandlungen einleitete zwecks Abschluß einer militärischen Vereinbarung für den Fall, daß Deutschland in einem zukünftigen Kriege die Neutralität Hollands verletzen sollte. Während dieser Verhandlungen wurde bekannt, daß ein gleichlautendes Übereinkommen zwischen den Regierungen von Brüssel und London in Vorbereitung sei. Die holländische Regierung lehnte den Vorschlag mit der Begründung ab, die sicherste Art für Holland in einem zukünftigen Kriege, seine Stellung zu schützen, sei, sich streng derartiger Abmachungen mit anderen Mächten zu enthalten. Die holländische Regierung erkannte jedoch durch das belgisch-englische Abkommen, daß die Gefahr einer Verletzung der Neutralität der Scheldemündung zuwachsen sei. Dieses war die Veranlassung, daß die Regierung die Befestigung Willemstadt beschloß, die sowohl in der belgischen, als auch in der englischen Presse heftig angegriffen wurde. (Vorsiehende Meldung bezieht sich auf den neuerlichen Fund der deutschen Truppen im belgischen Generalstab, wonach militärische Handbücher über Belgiens Wege und Flüsse gefunden, die der englische Generalstab herausgegeben hat. Der ganze Scheldelauf mit allen Nebenflüssen, Ortschaften, Landungs- und Uebergangsstellen, Weiden und Tümpeln, Brücken, Vorratssorten usw. werden in den vier Bänden beschrieben. Ferner findet man darin eine Zusammenstellung von wichtigen Fingerzeigen für Flugzeugführer in dem Teile von Belgien, der südlich der Linie Charleroi-Namur-Lüttich liegt, sowie für die Umgegend Brüssels. Dieses außerordentlich sorgsam und übersichtlich abgefaßte Werk wird durch eine Karte der Pandumapläte ergänzt und trägt die Aufschrift „geheim“. Es stammt aus dem Jahre 1914. Diese vier Bände inbegriffen, die jedes einzelne genaue

Beländebeschreibungen Belgiens enthalten und den Aufdruck „Vertraulich“ und „Dieses Buch ist Eigentum der britischen Regierung, bestimmt für persönliche Informationen“, bilden für den Führer, den Generalstabschef und den Unterführer jeden Grades einen vortrefflichen Wegweiser.)

Der Kaiser in Ostpreußen.

BB. Zu der Anwesenheit des Kaisers auf dem östlichen Kriegsschauplatz, der am Montag zur Befestigung der Truppen in Gumbinnen und Darkehmen eingetroffen ist, schreibt die „Neue Züricher Zeitung“: Wo der oberste Kriegsherr ist, da fliegen Späne, da wird es bitter ernst. Wenn in den Befreiungskriegen das Bivouac der Kaiserin erschallte, dann wußte man, daß der Schlachtenkaiser die Truppen in Person führte. Den Gegner beschlich in der Regel eine gewisse Befangenheit. Die Pläne wurden weniger kühn und die Ausführung zögernder und vorsichtiger. Wer weiß, ob das Erscheinen des Kaisers im Osten nicht ähnliche Wirkungen auslöst. Moralische Einflüsse bedeuten im Kriege oft mehr für die Schlacht, und der Erfolg ist nicht immer mit den großen Bataillonen.

Eine ruhmvolle Waffentat.

BB. Großes Hauptquartier, 1. Dez. Anknüpfend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird über eine Episode aus den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz berichtet. Die Teile der deutschen Kräfte, die in der Gegend östlich Lodz gegen rechte Flanke und Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits wieder durch starke, von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes lebhafte und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12 000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine ungeheuren. Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.

Holländische Schilderungen.

3. Am Dienstag Morgen in der Frühe, also zu der gleichen Zeit wie in der vorigen Woche, so wird aus Rotterdam berichtet, wurde die Bevölkerung von Seeländisch-Flandern wieder durch starken Kanonendonner ausgedrückt. Die Häuser erzitterten in ihren Grundmauern und in Ostburg sprangen verschiedene Haustiere auf. Man glaubt, daß Seeburgen von neuem durch die englische Flotte bombardiert worden ist.

DJ. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus Lüttich: Bei der angeblichen Beschließung der belgischen Kräfte durch die englische Flotte, die man aus den aus der Richtung Hebst gehörten Detonationen schließen wollte, dürfte es sich um angepöhlte englische Lügen handeln, die die Deutschen zur Explosion brachten.

Die Lage in Polen.

BB. Die russischen Meldungen aus Polen lauten jetzt weniger siegesgewiß. Man erhält daraus den Eindruck, daß den Russen, die einen Teil der deutschen Armee südöstlich Lodz zu umzingeln hofften, diese Absicht mißlang und daß sie nunmehr selbst durch eine Umfassungsbewegung der zwischen Lodz und Kalisch stehenden deutschen Truppen bedroht werden. Jedenfalls zeigt sich jetzt, welche wichtigen Stützpunkte die gleich im Anfang des Krieges von den deutschen Truppen besetzten Städte Kalisch, Czestochau und Bielun sind.

Die Wirkung deutscher Bomben.

3. Aus Petersburg wird berichtet: Personen, die aus Lodz in Warschau ankamen, erzählen, die deutschen Flieger hätten am Montag 18 Bomben geworfen, die alle in den Hauptstraßen explodierten und großen Schaden anrichteten. Die Götlicher Fabrik sei vollkommen zerstört. Viele Menschen seien tot oder verwundet. Ein großer Teil der Stadt sei durch das Feuer zerstört worden.

Die Telegramme Franz Josephs.

BB. In Besprechung der Glückwunschtelegramme des Kaisers Franz Josef an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und den Generalleutnant v. Ludendorff heben die Wiener Blätter hervor, daß diese Rundgebung und besonders rühmliche Anerkennung des militärischen Genies der beiden deutschen Heerführer und ihrer Erfolge dadurch besonders sich auszeichne, daß der Kaiser in beiden Depeschen von einer Uebereinstimmung zwischen den beiden Armeeführungen und von dem Einklang der beiden Generalstabe spricht, wie aber auch von der imposanten und festen Bundesstreue.

Rußland und Bulgarien.

BB. Zu den Bemühungen des Dreiverbandes, namentlich Rußlands, einen neuen Balkanblock zu bringen, schreibt der bulgarische „Dnevnik“: In der dreifachen, brutalsten Weise auf seine Befreierrolle pochend, will Rußland Bulgarien zu einer Handlungsweise zwingen, die unseren Interessen offenbar widerspricht. Mit beispielloser Frechheit will die russische Diplomatie, die im vorigen Jahre schmählich Schiffbruch litt, Bulgarien einreden, daß seine Interessen im neuen Balkanblock lägen, der die Rettung des in Agonie liegenden Serbiens bezweckt. Ist es denn den Russen nicht selbst langweilig, immer das selbe Lügenmärchen aufzutischen, da die Wirklichkeit genugsam bewies, daß der Balkanbund den Ruin Bulgariens veranlaßt? Versprechungen, daß Bulgarien im Bunde mit Serben, Griechen und Rumänen seine Ideale verwirklichen könne, sind offene Täuschungen. Wir danken für solche Fälschungen. Lasset sich Bulgarien von den Folgen eurer väterlichen Ratschläge erholen! Ihr elenden Expreßer, wollt mit euren angeblich slawischen Gefühlen Bulgarien vollends ruinieren, mit euren platonischen slawischen Ideen Bulgariens heiligste Gefühle entweihen! Das sogenannte Slaventum der russischen Diplomatie war für Bulgarien der Giftbrot, der ihm aus Leben ging. Bulgarien erwartet die Rechtfertigung vor der Geschichte und vor Gott.

König Georg an der Front.

3. Die „Königliche Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Amtlich wird von London mitgeteilt, daß der englische König nach Frankreich abgereist sei, um dem Hauptquartier des britischen Heeres seinen Besuch abzustatten.

Die Haltung Griechenlands.

BB. Die türkische Zeitung „Tas-wir-i-Effkar“ erzählt, daß Griechenland alle Anerbietungen und Bemühungen des Dreiverbandes, mit ihm zu gehen und der Türkei den Krieg zu erklären, zurückwies, weil Griechenland es seinen Interessen entsprechender finde, alle Meinungsverschiedenheiten mit der Türkei freundschaftlich zu regeln.

Ein portugiesischer Rechtfertigungsversuch.

3. Der portugiesische Gesandte in Rom erklärte einem Vertreter der „Stampa“, die Expedition nach Angola gebe dieser Tage ab. Deutschland habe dort Unruhen stiften wollen und schon dreimal einen allerdings vergeblichen Einfallversuch gemacht. Das portugiesische Volk sei auch deshalb für den Krieg, weil Deutschland versuche, Portugal an Spanien anzuschließen, um sich so eine politische Basis im Süden zu sichern. (Es wäre für den Gesandten klüger gewesen, zu schweigen, denn er wird doch wohl wissen, daß Portugal in den Krieg geht, nicht, weil Deutschlands Einfallversuche gemacht habe, sondern weil Portugals Gebieter und Geldgeber, England, es befohlen hat. D. Red.)

Der Bericht unserer Verbündeten.

(Amtlich.)

Der Zusammenbruch Serbiens.

BB. Wien, 1. Dez. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen siegreichen Abschluß gefunden. Der Gegner, welcher schließlich mit den gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Szig durch mehrere Tage hartnäckigsten Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, wurde auf der ganzen Linie geworfen und zum Rückzuge gezwungen. Er erlitt neuerdings empfindliche Verluste. Auf dem Gefechtsfelde von Konaticke allein fanden unsere Truppen circa 800 unbeeidigte Leichen. Desgleichen bedeuten die zahlreichen Gefangenen und materiellen Verluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive sind über 19 000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiche sonstiges Material erbeutet.

In Galizien, Polen und in den Karpathen.

BB. Wien, 1. Dez. An unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen im allgemeinen auch gestern ruhiger. Vor Przemyśl wurde der Feind bei einem Versuch, sich der nördlichen Vorstellungen der Festung zu nähern, durch einen Gegenangriff der Besatzung zurückgeschlagen. — Der Kampf in den Karpathen dauert fort.

Belgrad erobert.

BB. Wien, 2. Dez. Kaiser Franz Josef erhielt vom General Frank, dem Kommandanten der 5. Armee, eine Jubiläumsgedächtnis, in der es heißt: Ich bitte Ew. Majestät, am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres, die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von den Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.

Serbiens Ende...

3. Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet über Kopenhagen: Der gegenwärtig in Petersburg weilende Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch, Marko Zemovitch, schreibt in der „Kowojew-Bremja“: Russen helfen nichts mehr. Die Serben haben bisher mindestens 100 000 Soldaten verloren, fast ein Drittel ihrer Armee. Was Serbien droht, ist hundertmal ärger als das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Gefahr der völligen Vernichtung, das serbische Volk kann ohne Land, das serbische Land ohne Volk bleiben. Risikow schlägt eine Aufteilung Serbiens vor. Nun muß man die volle Wahrheit enthüllen. Jene, die glauben, den Serben sei durch die Erfüllung der Forderungen Bulgariens zu nützen, weshalb Serbien diesen Forderungen nachgeben solle, wollen Serbien ein Begräbnis erster Klasse sichern. Für diesen Ausweg ist es heute aber auch schon zu spät.

Flieger über Cetinje.

3. Cetinje wurde von zwei österreichisch-ungarischen Fliegern besucht, die jedoch keine Bomben warfen, sondern ruhig davonflogen. Es wurde allerdings wirkungsloses Geschützfeuer gegen sie eröffnet. Das ungewöhnliche Schauspiel rief in der montenegrinischen Hauptstadt große Aufregung hervor.

Der türkische Krieg.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

BB. Konstantinopel, 1. Dez. Am 29. November haben an der persischen Grenze bedeutende Zusammenstöße mit den Russen stattgefunden.

BB. Konstantinopel, 2. Dez. Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 2. Dezember sagt: Die Kämpfe dauern an der Grenze von Aserbeidschan fort.

Vom Suezkanal.

DJ. Nach einem Athener Telegramm, das der Pariser „New-York Herald“ veröffentlicht, ist ein türkisches Heer von 76 000 Mann unter Führung Fzzet Paschas auf dem Marsche nach dem Suezkanal. Die Deutschen und Türken sollen 10 000 Gewehre unter die Beduinen verteilt haben, die auf der besetzten Linie um El-Areisch aufgestellt werden sollen. Ein Telegramm aus Kairo und Paris behauptet, die Deutschen hätten energisch daran gearbeitet, Abessinien zu überreden, den Sudan und Ägypten anzugreifen. (2) Der Regus hätte dies jedoch abgelehnt und den Verbündeten das Angebot gemacht, 200 000 Mann zu senden.

Türkische Vergeltungsmaßnahmen.

BB. Die türkischen Blätter von Smyrna melden: Die dort lebhaften russischen Staatsangehörigen werden nach den Vilajeten Diabek und Charput, sowie nach dem Sandjak Jor abgeschoben werden, womit eine Wieder Vergeltung für die den osmanischen Staatsbürgern in Rußland zuteil gewordene Behandlung geübt werden solle.

Türkische Maßnahmen.

3. Nach zuverlässigen Meldungen beschloß die Pforte, in Palästina englische, französische und russische Geschäfte zu beschlagnahmen. Die Behörden von Smyrna beschlagnahmten 9 Lokomotiven und 300 Wagons der englischen Bahngesellschaft Smyrna-Midin. Auf der französischen Bahnlinie Smyrna-Konstantinopel ist tolles Material im Wert von 1 Million konfiskiert.

Portugiesische Truppen für Ägypten.

3. Nachdem Griechenland den englischen Forderungen wegen Entsendung von Besatzungstruppen nach Ägypten ausweichen ist, hat sich nunmehr Portugal den dringenden englischen Forderungen angeschlossen. Seit einigen Tagen weilen portugiesische Offiziere in Ägypten, die Vorboten portugiesischer Heereskräfte sind. Auf Befehl Lord Kitcheners werden im Laufe der ersten Dezemberhälfte größere portugiesische Truppenkontingente landen.

B3. 12 000 portugiesische Soldaten sollen in mehreren Schiffen die Straße von Gibraltar ostwärts passiert haben.

Spionensucht.

B3. Die Spionensucht in Kairo und die Sorge, daß die Nachrichten von außen in die Bevölkerung gebracht werden könnten, hat in Ägypten zu Massenhysterien geführt. Zwei Kellner im „Grand Hotel Continental“, angeblich verkappte Offiziere, wurden verhaftet und nach Malta gebracht. Das gleiche Schicksal traf drei türkische Offiziere, die in Port Said festgenommen wurden. Der Scheich Mohamed Khattam ist in seiner Wohnung verhaftet und nach Kairo gebracht worden. Mohammedanische Vertreter, deren Haltung verdächtig erschien, wurden geschnitten, in ihre Heimat zurückzuführen. Die Militärbehörden widersehen sich der Abreise der Türken ohne besondere Erlaubnis und genaue Prüfung der Papiere.

Der Burenaufstand.

3. Die „Times“ meldet: Die Wet befehlt am 9. November Winburg, das sich widerstandslos ergab. Die Aufständischen Generale Serfontain und Billers requirierten Nahrungsmittel, namentlich bei der Firma Wright Brothers, deren Inhaber Wright Bürgermeister von Winburg ist; gegen diesen erging sich die Wet in äußerst heftigen Worten, weil er den Winburgern vorwirft, sie hätten seinen Sohn getötet. — Bezeichnend ist, daß die Besetzung Winburgs in eine Zeit fiel, wo die Reuter-Berichte erklärten, der Aufstand sei so gut wie beendet.

3. Aus Südafrika wurde dieser Tage wieder über siegreiche Gefechte der Engländer berichtet. Dort habe bei Beftell 30 Gefangene gemacht. Der Kommandant Hoff habe den aufständigen General Gert Voitha bei Frankfurt gefangen genommen und so fort. Nun kommt aber die Meldung, daß seit kurzem auf den Burenfarmen Frauen und Kaffern die Arbeit tun, da die Männer die Waffen ergriffen hätten. Der Burenkrieg in Südafrika hat danach also gewaltig an Bedeutung zugenommen.

Loftales und Provinzielles

Schierstein, 3. Dezember 1914.

Am Dienstag Nachmittag beehrte Herr Landrat Kammerherr von Heimbürg mit einem Herrn des Vorstands unseres Kreisvereins vom roten Kreuz das hiesige Vereinslazarett mit seinem Besuch. Herr Bürgermeister Schmidt, sowie der leitende Arzt Herr Dr. Bayerthal hatten die Genugtuung, aus dem Mund der Herren große Befriedigung über die hier getroffenen Einrichtungen, wie auch die Unterkunft und die Verpflegung seitens der Schwestern des Krankenhauses zu hören. Wie in anderen Zweigen unserer Kriegsfürsorge, darf es auch in dem der Pflege für unsere Verwundeten sich Schierstein zur Ehre anrechnen, mit größeren und reicheren Gemeinden zu wetteifern.

Welcher Wert der militärischen Vorbildung der Jugend beigelegt wird, zeigt eine Anregung, die der Landrat, Kammerherr von Heimbürg den gewerblichen Fortbildungsschulen des Landkreises Wiesbaden zugehen ließ, wonach deren Unterricht zugunsten der militärischen Vorbildung einzuschränken sei. Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hat nun die Regelung der Teilnahme der schulpflichtigen Fortbildungsschüler in folgender Weise vorgeschlagen: 1. Die Einschränkung des Unterrichts findet auf wöchentlich 4 Stunden statt für solche Klassen, in denen Schüler über 16 Jahre unterrichtet werden. 2. Für diese Klassen tritt zu dieser Unterrichtszeit noch die militärische Ausbildung, die sich auf mindestens 2 Stunden wöchentlich zu erstrecken hat. Die Vermehrung der Stundenzahl ist dem Schulvorstand anheimgegeben. 3. Für diese militärischen Übungen sind bestimmte Stunden anzusetzen, die als Unterrichtsstunden der gewerblichen Fortbildungsschule gelten und vom Gemeindevorstand zu genehmigen und ortsüblich als solche bekannt zu machen sind. Auf diese Weise läßt es sich erreichen, die Teilnahme der Schüler an den militärischen Übungen gemeinshaftlich mit solchen jungen Leuten statt, die nicht mehr im fortbildungsschulpflichtigen Alter stehen.

Die Preise für Kartoffeln. Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband teilt folgendes mit: Das Bekanntwerden der Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Kartoffeln hat im Kartoffelhandel eine große Spannung ausgelöst. Weiß man doch jetzt, auf welchem Wege der Gesetzgeber die schwierige Frage zu

lösen versucht. Noch ehe sie in Kraft tritt, macht die Verordnung bereits ihre Wirkung fühlbar. Die Käufer glauben nämlich, die Ware werde zu den festgesetzten „Höchstpreisen“ auch abgegeben. Dem ist aber nicht so. Da die Bundesratsverordnung nur den Einkauf bei den Landwirten regelt, so kann sie nur als Grundlage für eine einigermaßen gleichmäßige Berechnung des Verkaufspreises angesehen werden. Da an eine Entleerung bei der großen Zahl von Landwirten kaum zu denken ist, so ist die wichtigste Frage die, ob zu den festgesetzten Höchstpreisen auch von den Landwirten genügend Ware abgegeben wird. Sedenfalls wird, da der Verkaufspreis im Großhandel freigegeben ist, die Höhe auch in Zukunft von Angebot und Nachfrage einerseits und von der Art und Güte der gehandelten Ware andererseits abhängig sein. Weiter gilt es aber, darauf hinzuweisen, daß auf den Gesehungspreis beim Landwirt (Höchstpreis) die Fracht, sowie Spesen, Unkosten und Risiko hinzuzurechnen sind. Hierbei ist vor allem die Großgefahr bei der Verladung und während der Beförderung mit ausschlaggebend. Außerdem ist, je nachdem die Ware waggungsweise abgekehrt oder ausgekehrt wird, ein kleinerer oder größerer Verdienst für die Arbeit des Händlers in Ansatz zu bringen. Aus allen diesen Gründen kann nicht genug darauf hingewiesen werden, wie verfehlt es ist, wenn die bekanntgegebenen Höchstpreise dem Handel zugemutet werden. Ob die Städte jetzt ihrerseits eingreifen und Handelspreise festsetzen werden, muß mit Rücksicht auf die unter Umständen gefährdete Versorgung der Bevölkerung mit Winterware, die noch keineswegs abgeschlossen ist, fraglich erscheinen. Bekanntlich haben ja die größeren Städte aus diesem Grunde bisher von einer Preisfestsetzung abgesehen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die einzelnen Verwaltungen sofort Klarheit darüber schaffen, welchen Weg sie gehen wollen. Viele Plakthändler haben bereits, um sich vor Verlusten zu schützen, in der Furcht vor Höchstpreisen den Bezug von Ware eingestellt, so daß das Angebot auf diese Weise in den einzelnen Städten zurückgegangen und eine Preissteigerung vielfach bewirkt worden ist.

Erweiterung der Familienunterstützungen. Die Reichsregierung hat neuerdings weitere Richtlinien bezüglich der Anwendung des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 über Familienunterstützungen aufgestellt und den Bundesregierungen zur Beachtung empfohlen. Es handelt sich dabei um eine recht bedeutende Erweiterung des Personenkreises der Anspruchsberechtigten. Ueber weitere Ergänzungen schweben zurzeit noch Verhandlungen mit den beteiligten amtlichen Stellen. Im einzelnen seien aus den Rundschreiben folgende Punkte hervorgehoben: 1. Im Falle der Bedürftigkeit sind auch den Stiefeltern, den Stiefgeschwistern und den Stiefkindern der in Dienst getretenen Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstantritt hervortrat. Unter denselben Voraussetzungen sind auch den unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kindern der Ehefrau Unterstützungen zu gewähren, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist. Elterntöchter der Einberufenen sind den ehelichen Kindern der Eingetragenen gleichzustellen. 2. Nicht nur Familien der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sondern auch denjenigen aller übrigen im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzuführen, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sie als Gefangene im feindlichen Auslande zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder als Zivilgefangene behandelt werden. Das gleiche gilt bezüglich solcher Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Auslande bei einem Marine- oder Truppenteile zur Einstellung gelangt sind. 3. Gemäß § 10, Absatz 3 a a o, werden Unterstützungen, falls der in Dienst Getretene vor seiner Rückkehr verstorben oder vermißt wird, solange gewährt, bis die Formation, der er angehört, auf Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird. Inwieweit jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch das Gesetz geregelten Unterstützungen fort. Diese Bestimmung ist so auszulegen, daß zwischen dem Fortfall der Familienunterstützung und dem wirklichen Bezuge der Hinterbliebenenrente eine Unterbrechung nicht eintreten soll. Die Worte „gewährt werden“ sind also gleichbedeutend mit den Worten „tatsächlich zur Auszahlung gelangen“. Von der Anrechnung der bis zu diesem Zeitpunkt gewährten Familienunterstützungen auf die Hinterbliebenenbezüge wird wegen der Schwierigkeit der Durchführung des Verfahrens abgesehen sein. Das gleiche gilt, wenn der in Dienst Getretene infolge von Verwundung oder Krankheit als felddienst- oder garnisondienstunfähig zur Entlassung kommt und ihm eine Kriegsinvalidenrente zugesprochen wird. Wenn auch die unter Ziffer 1 und 3 erwähnten Bewilligungen nicht ausdrücklich im Gesetze aufgeführt werden, so wird doch bei dem Erlaß des im § 12 a a o vorgesehenen Spezialgesetzes dafür Sorge getragen, daß die Bewilligungen in Höhe der im § 8 festgesetzten Mindestsätze den Versorgungsvorständen vom Reiche erstattet werden.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

Sindenburgs Ehrung und Regiment. Das Infanterie-Regiment Nr. 69, zu dessen Oberstinhaber Generalleutnant von Sindenburg von Kaiser Franz Joseph ernannt worden ist, hatte vorher als Inhaber der Armeekorps-Feldzeugmeister Baron Leitner, der Anfangs Juli gestorben ist. Der Regimentsstab liegt in Fünfkirchen; das Regiment ergänzt sich aus dem Bezirk Stuhlweißenburg.

BB. Oesterreichische Kriegsanleihe. In den letzten

Tagen sind zahlreiche große Zeichnungen auf die österreichische Kriegsanleihe eingelaufen. Das Schlußergebnis dürfte die bisherigen Schätzungen von 1600 Millionen übersteigen.

Vom „Väterchen“. Der Jar ist wieder einmal nach dem Kriegsschauplatz abgereist. Es ist dies das dritte Mal, daß er sich in die Front begibt. 3. Die Zukunftswünsche Rußlands. Dem „Matin“ meldet man aus Petersburg, der Wunsch der russischen Regierung sei, nach dem Kriege das „so teure Bündnis mit Frankreich“ noch fester zu fitten und gleichzeitig die Bande Rußlands mit England und Japan enger zu knüpfen. Auch sei es der Wunsch der Russen, eine Entente mit Italien und Rumänien herbeizuführen.

Die russischen Offiziersverluste. Eine mit größter Gewissenhaftigkeit gefertigte Statistik der russischen Offiziersverluste nach den Angaben des „Russki Invalid“ ergibt bis zum 20. November 3679 vermählte, 9702 tote und 19 511 verwundete Offiziere, im ganzen einen Ausfall von 32 892 Offizieren.

BB. Frankreichs Rekrutierung. Der Kriegsminister gibt bekannt, daß nahezu der gesamte Bestand des Jahrgangs 1915 der Infanterie einberufen wird.

Eingefandt.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Immer wieder lesen wir Artikel und Eingefandts in unserer Zeitung, die in mehr oder weniger verhüllter Form konfessionelle Einsprüche für irgendwelche Maßnahmen der Kriegsfürsorge verantwortlich machen und heruntersetzen wollen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß das Wort unseres Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche“, auch hierorts für jeden, sei er, wer er sei, nicht allein auf dem Papier stünde, sondern auch in Fleisch und Blut überginge.

— Einer, der es sagt hat. —

Dem Schreiber des „Eingefandt“ in voriger Nummer der Sch. Ztg. sei erwidert, daß die Damen der „Kommission für die Kriegsfürsorge“ gar nicht so ehrgeizig darauf sind, alle Arbeit allein tun zu wollen. Sie sind froh, wenn auch andere Kräfte sich an der Liebesarbeit beteiligen. Nur durch das freiwillige Spiel aller Kräfte kann der Not der Zeit gesteuert werden. Man möge durch derartige Auslassungen in der Presse die Kommission nicht in schiefes Licht bringen.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

BB. Großes Hauptquartier, 2. Dez. Im Westen wurden kleine Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Argonner Walde wurden vom württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, dem Regimente Seiner Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden 2 Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts Neues.

In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 60 000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23 000 mit enthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hatte in den Kämpfen bei Moclawec, Kutno, Lodz und Lowicz vom 11. November bis 1. Dezember über 30 000 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Dezember.

(W. B. Amtlich.)

Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Dezember.

(W. B. Amtlich.)

S. M. der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberst-Kommandierenden des österreichisch-ungarischen Heers, S. K. K. Hoheit Erzherzog Friedrich, der von S. K. K. Hoheit dem Erzherzog Thronfolger Franz Josef und dem Chef des Generalstabes, General der Infanterie Freiherr Konrad von Höhendorff begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt.

Oberste Heeresleitung.

